

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 24 (1920)

Artikel: Sommerlied

Autor: Hiltbrunner, Hermann

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-573749>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dem Kopf eine Familie zu gründen, eine geregelte Wirtschaft und Finanzhaltung aufzubauen zu wollen. Wie ich es wenden und drehen möchte: mein junges Glück war bereits im Keim frank, tödlich frank. Ich erbat mir eine Woche Bedenkzeit und bekam sie; der Kerl sah ein, daß ich ziemlich fest an seiner Angel saß. Nach mehreren Gesprächen bekam ich heraus, daß die Mutter ihn an mich verwiesen habe. Seit Monaten hatte ich keinen Brief mehr von ihr bekommen; dies war wieder das erste Lebenszeichen. Ich merkte auch, daß sie ihm eigentlich Diskretion auferlegt hatte; aber ihm passte es besser so, und er hatte recht. Hinter der ganzen Sache steckte natürlich mein „Stiefvater“; offenbar schwamm er immer noch nicht in Zahlungsmitteln. Nach einer vertraulichen Unterredung mit meinem Direktor entschloß ich mich zur Zahlung; mit Recht wurde mir geraten, den Skandal um meinen Namen zu verhüten, da er meinem Fortkommen nicht gerade günstig gewesen wäre. Ich gab her, was ich hatte, machte die Bestellungen auf die Ausstattung rüdgängig und bekam den Rest der Summe leicht gegen Verzinsung vorgeschoßen. Kredit hatte also mein Name wieder, und

das war wenigstens etwas. Gleichzeitig trug ich meine Liebe zu Grabe; es ist die einzige geblieben. Manche werden vielleicht sagen, diese schwere Operation wäre nicht nötig gewesen; ich hätte die Sache auf Bikett stellen und eben zwei Jahre später heiraten können. Nun, die beurteilen die Tatbestände nicht sachlich genug. Meine Braut war durchaus nicht die Persönlichkeit, um eine solche Probe durchmachen zu können. Zweitens warf mich so oder so die Forderung um viele Jahre zurück. Ich hätte ganz klein anfangen müssen, und auch dazu eignete sich meine Braut nicht. Aber auch ich eignete mich nicht dazu; sollte ich also mit sehenden Augen ein solches Elend anfangen? Eine Narrheit, mehr: ein Vergehen wäre das gewesen. Man soll doch nicht vergessen, daß ich die Aufgabe fühlte, das Ansehen meines Vaters und den Standard unserer Familie wiederherzustellen, und daß ich darin das Niveau erblickte, auf dem ich mein eigenes Leben zu beschließen beabsichtigte. Eine vermögenslose, aber reizende Frau durfte ich unter normalen Umständen meiner Kraft schon zumuten; dies hier ging außerordentlich weit darüber hinaus.

(Schluß folgt).

Sommerlied

Wir mähen die Blumen, die Fluren, die Saaten,
Wir schneiden, was reif ist und rund und geraten,
Was Fleisch ward und glühte als feurige Taten
Des Sommers, das pflücken in hellen Gesängen,
Das ernten wir jauchzend in kreisenden Sängen:
Die Früchte in Wiesen, die Trauben an Hängen . . .

Wir tragen die Sicheln und Sensen, wir Schnitter:
Was leicht und was schwer ist, was süß und was bitter,
Was Kern und was Rundung, was Frucht und was Farbe,
Das binden wir alles zu wuchtender Garbe.

Wir tragen es alles in unsere Tenne,
Wir wägen und zählen, wir sichten und sieben:
Was Scheinfrucht und hohl ist, das möge zerstieben,
Was Spreu ist und Stroh, was zu leicht ist, verbrenne.

Hermann Hiltbrunner, Zürich.*)

*) Wie wir erfahren, wird demnächst von Hermann Hiltbrunner im Verlage von Eugen Rentsch in Erlenebach ein Band Gedichte unter dem Titel „Das Fundament“ erscheinen.
D. Reb.



Ignaz Epper, St. Gallen.

Selbstbildnis. Holzschnitt.